

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 16 (1894)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechzehnter Jahrgang.
Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich " 3.—
Ausland franco per Jahr " 8.30

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 8. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Retikamezeile: 50 „

Angabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Saasenstein & Vogler,
Mullerergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Sonntag, 14. Oktober.

Inhalt: Gedicht: Bögelsins Abschiedslied. — „Die Waffen nieder!“ — Kindererinnerungen. — Hausindustrie und Frauenarbeit an der Gewerbeausstellung des Kantons Zürich. — Schweizerisches Lehrerinnenheim. — Weibliche Fortbildung. — Spredhjal. — Feuilleton: Der Lebensraum.
Beilage: Briefkasten. — Inserate.

Bögelsins Abschiedslied.

Ade, ade, die Rose verblüht,
Und herblich färbt sich das Grün —
Ade, ade, der Sommer entflieht;
Die Wonnzeit ist dahin.
Wie schnelle entfliehn
Die lieblichen Stunden,
Wie schnelle entschwunden
Ist alle die Lust;
Doch kehre ich wieder,
Dann quellen die Lieder
Aus jubelnder Brust!

Klara Forrer.

„Die Waffen nieder!“

Von W. Niedermann.

Dag Frau Suttner mir das Plagiat verzeihen!
Wären die Leserinnen der „Frauen-Zeitung“ Amerikanerinnen, so würde der Titel vielleicht gelautet haben: Aufruf zu einer Antimord-Viga. Aber bei uns geht's nicht so rasch; deshalb sei in aller Sachlichkeit erzählt, was den Titelruf rechtfertigen soll, und mögen dann die, welche es angeht, sehen, was sie damit anfangen!

Während die letzten Raufe von Tierchutzverein noch über das Land hinausschritten und auf dem Ringkultum die Verteidigung des Vaterlandes in möglichst gründlicher Weise vorbereitet wurde, griffen in aller Stille eine Anzahl Männer ebenfalls zu den Waffen. Es war um Mitternacht, als sie ihre schwierige Aufgabe begannen. Früher erlaubte es das Gesetz nicht, und wenn sie den Morgen abgewartet hätten, wären kostbare Stunden verloren gegangen. Die Gensjagd war nämlich am selben Tag eröffnet worden, — wer die Beschäftigung Gensjagd nennt, wird den richtigern Ausdruck wählen. Ein Nimbus von Bosheit ist höchst ungerechterweise um den Gensjäger gewoben worden. Weil seiner wüsten Leidenschaft die Staffage der herrlichsten Natur zum Opfer fällt, haben die Schilderer einen waghalsigen Helten aus den Individuen gemacht, die kurzweg die Bezeichnung unmenschliche Schlächter verdienen. Weil die Einzelheiten nicht zur Kenntnis des Publikums gelangen, bleibt jenen Mörder

die unverdiente Folie. Mag man uns zu einer solchen Expedition folgen; aber erst soll festgestellt sein, daß die Jagd im Hochgebirg auch nicht einmal den Vorwand beanspruchen darf, Wildschaden zu verhüten. In den Klüften der Kurfirsten z. B., wo sich das Wild sehr stark vermehren kann, ist der Wildhüter sehr gut im stande, abzuschließen, so viel für die Regulierung des Bestandes nötig ist. In Kulturgebenden steigen die Tiere bekanntlich sehr selten nieder. Welch entzückendes Bild aber gewährt dem einsamen Wanderer ein Kubel Gensjen, die in wilder Einöde auftauchen und minutenlang einen scheinbar unzugänglichen Berggatt beleben! Der Gewinn aus dieser Jagd ist ferner ganz gering; denn nichts ist von solchem Wert an dem Tiere, daß es durch ökonomisches Äquivalent die Opfer des Jägers rechtfertigte. Man kann endlich einwerfen, die Jagd auf Tiere der Ebene sei ebenfalls von Grausamkeiten unzertrennlich. Ganz richtig, nur erreichen dieselben nicht einen solchen Grad und man darf teilweise obige Entschuldigungsgründe dafür in Anspruch nehmen. Also bitte, begleitet ein solches Detachement von Gensjägern!

Sie sind in Mels aufgebrochen, haben Weib und Kind zärtlich geküßt, der Braut einen guten Braten versprochen; es ist ja so prächtig, mit einer Wagemut, die von eisernen Sehnen und urkräftigem Blut getragen wird, hinausstürmen zu können. Noch liegt fahles Dämmerlicht über dem Weisstannenthal, als die Männer schon an den Felsköpfen der Alp Gnos emporkriechen. Der mehrtägige Regen hat die Halben so durchweicht, daß der Fuß fettig in die Geröllmasse einsinkt, dazu sind die Platten feucht und alle Bachrinnen lassen trübe Güsse zu Thal schießen. Wer vom Thalpfad aus die schattenhaften Kletterer in der stolpigen Wildnis erblicken könnte, würde sie für Nebelgebilde halten; denn wie sollte ein Mensch in dieses schaurigste Chaos hinaufkommen! Und diese Menschen tragen noch schwere Gewehre und Munition und sie haften mit den Blicken nicht auf dem Boden, sondern durchbohren die Dämmerung aufwärts — zur Seite — unter sich . . . Da — es regt sich — schleicht — hüpf — piff, paff! — Ein Aufschauen, ein Knacken — unterbrückte Fische — Steine rollen zur Tiefe — dann wird's wieder ruhig, nur die Sees wälzt tief grollend ihr Wasser durchs Thal. Das war der Morgenjäger der Landschaft. Wir finden die Männer eine Stunde nachher 500 Meter tiefer in der Sennhütte, wo sie behaglich die Milch löffeln und den Hirten ihre Debüts schildern. Die Sonne hat indessen den prächtigen Erdwinkel mit wechsellenden Lichtern übergossen, und mit trefflichen Feldstechern versehen, legen sich die Helten draußen ins Gras, um alle Ecken und Pünktchen der Wand zu durchspähen, von der sie heruntergekommen sind. Kein Blatt, kein Salm ver-

rät, wo sich ein edles, lebensfrohes Geschöpf in grimmigem Todessehmerz windet. „Ich hab' ihm in den Bauch geschossen,“ versichert der eine und erzählt neuerdings dem an den Hüpfspitzen gelegenen Semmen: „Es waren ihrer fünf, lauter hübsche Tiere. Der Schuß meines Kameraden, welcher fehl ging, weil jener ins Kutschken kam, jagte viere sofort weg. Das letzte blieb wie verwundet stehen und guckte erst die Davonjagenden, dann uns fragend an. Es war ein junges, helles Geschöpfchen, famos gebaut und mit klugen Augen. Ich brannte ihm sicher die Kugel in den Leib. Aber es war schon im Drehen begriffen gewesen und wenn es sich auch wie ein Pferd hoch aufrichtete, schoß es doch gleich wieder davon. Weit kann's nicht gekommen sein!“ Dann lugten sie wieder mit den Gläsern und horchten. Drauf hub ein anderer an: „Verdammt schad wär's, wenn wir den „Kog“ nicht erwischten! Aber: die anderen sind nun verschwend und so ein wundes Tier versteht sich verteuert zu verschleppen, wo man's nicht kriegen kann, selbst wenn man den Kadaver liegen sehen sollte. Mich ärgert noch ein Fall vom vorigen Jahr. Es war drüben nach dem Riesentpaß zu; ich hatte schon lang ein Trüppchen auf's Korn genommen und wartete lange, bis sie zur gewohnten Zeit zu äßen kamen. Aus nächster Nähe lege ich an; aber in der tiefen Stille hört das Prachtter, worauf ich's abgesehen hatte, die unmerkliche Bewegung. Es ist schon im Galoppieren, wie ihm meine Kugel die Brust aufreißt. Ich auch gleich nach, weil ich denke, es muß sofort hinfallen. Himmelsaderment! Da hängt ein Stück Lunge an der Felswand, da ist das Alpenrosengebüsch mit Fegen von Fell und dicke Blut bedeckt — und doch heibi das Tier! Sie haben förmlich eine Maschine in sich, die sie, halbtod, noch weiter treibt, sind sie erst einmal an Springen. Den Kog hab' ich auch umsonst in allen Löchern und Ecken gesucht, und doch muß er bald verendet sein.“

Drauf scherzten und plauderten die Männer noch ein Weilchen, luden endlich ihre Gewehre frisch und stiegen zur Zeit, wo die Chancen wieder bessere wurden, aufwärts in das Gesele. Das ist eine und zwar eine erlebte der Jagdepisoden, wie sie alljährlich der Freigebung des Mordens eigen sind. In Nidhizau im Klönthal haben einmal zwei Jäger anderthalb Tage lang samt der Nacht einige Gensjen vom Glärmisch nach der Silbern hinüber geschickt. Die letzten Pensionsgäste trafen am Aufstieg zur Silbern im Walde ein wundes Tierchen, von dem die Mutter nicht weichen wollte, indem sie mit verzweiflungsvollem Blick die nahebe Gesellschaft maß, zitternd vom Kopf zum Fuß. Aus der Tiefe fluchten die Jäger über die Störung. Man nahm das Junge zur Pflege, um es andern Tags laufen zu lassen. Die Alte schien das zu verstehen und sauste bergan,

während die Gesellschaft durch lustiges Lärmen die Jäger fern hielt.

Die schwere Auffindbarkeit verwundeter Tiere bei diesem Jagen ohne Hunde bildet den Kernpunkt der Antike auf Grausamkeit. Indessen gibt es noch eine Steigerung und ein noch häßlicheres Morben. Das ist die Jagd auf Murmeltiere. Wenn liebe nicht unvergeßlich jenes wunderliche Wesen, halb ängstlich, halb drohlich, den Hörer aus dem tiefen Sinnenden der einsamen Wanderung im Hochthal aufrüttelt! Selten erblickt man den Warner, denn ein solcher ist der kleine Musfikat. Zuweilen, besonders am Abend sitzt der schwärzliche, hübsch gebaute Kirsche dreister auf dem Stein über seinem Erdloch und sonnt sich. Dann freut man sich an dem grotesken Wesen, den scharfen Keuglein, dem unböhrbaren Fuscheln. Auf der Höhe des Zoopasses, um wieder ein Beispiel aus der Nähe zu wählen, trifft man fast unter jedem der umhergestreuten Felsbrocken ein kleines Loch. Drin hausen die bescheidenen Tierchen und fristen ihr Dasein, man begreift nicht wovon. Aber die, die mit ihnen einige Monate den Aufenthalt auf jenen Höhen teilen, sind fanatisch erpicht auf den furchtsamen Würschen. Erwischt ein Senne oder Führer erst das Tier im Loch, so läßt er's nicht los, und müßte er's stückweise herausheben. Wir haben Beispiele davon gesehen. Aber schwer verständlich ist's, daß wohlhabende Männer des Thales, gebildet und verständig, die Büchse ergreifen, um zur Tötung des munteren Gebirgsobolds bergan zu klettern. Der Wert des Jagdergebnisses ist ja hier erst recht ein minimier. Freilich für den unwissenden Aelpler steckt eine ganze Wopote in dem Murmeltier. Nicht nur alle möglichen physischen Leiden, auch der Schwindel u. dgl. sollen mit dem Felle verschleudert werden.

„Die Waffen nieder!“ sollte doch wohl, ohne der Sentimentalität beschuldigt zu werden, die Frau dem Gatten zurufen, wenn er ausziehen will, um den frühlichen Sieblern des Gebirges ihr Familienleben zu führen. „Die Waffen nieder!“ sollte, ehe sie ihm den Fuß gestattet, die Braut vom Aelpler verlangen, wenn er sich zur verrohenden Ehelei rüstet. „Die Waffen nieder!“ sollten mit allen Gründen von Vernunft und Liebe die Frauen in den Familien durchsetzen, um einer in der Hauptsache nur der Mordgier entsprungene Tierquälerei ein Ende zu machen. Man hat an der Schweizer Gemeinnützigen Gesellschaft in Altorf die ethischen und wirtschaftlichen Mißstände der Alpengegenden berührt, aber von diesen Grausamkeiten nichts gesprochen, denn vielleicht gingen ein paar der Herren direkt vom Bankett zum lustigen Morben. Der Tierchutz aber hat im Thale über und über zu thun. Der weiblichen Initiative dürfte es vorbehalten sein, wenigstens vorerst die richtigen Begriffe über das Gemisermorden ins Volk zu bringen.

Kindererinnerungen.

(Fortsetzung.)

Ich habe, um die Wahrheit zu gestehen, stets nur sehr, sehr ungern gehorcht; denn ich hatte von jeher einen deutlich ausgesprochenen eigenen Willen, und der gefiel mir selbst am allerbesten. Als Kind hatte ich die ganz bestimmte Idee, daß die meisten Anordnungen und Befehle, denen wir uns unterordnen mußten, von den großen Leuten rein zufällig, als bloße Launen ihrerseits, oder dann mit der Absicht, uns Kinder zu plagen, über uns verhängt wurden, und natürlich beugte ich mich solchen Befehlen nur mit Widerwillen. Ich wollte bei allem stets das Warum wissen, und weil man mir dies gewöhnlich nicht sagen wollte oder konnte, hatte ich auch kein Vertrauen zu der Art meiner Erziehung.

Ich philosophierte überhaupt viel über Erziehung; denn ich wollte alles besser wissen als andere Menschen. So wußte ich bereits sehr genau, wie ich einmal meine eigenen Kinder erziehen wollte, natürlich ganz anders, als ich selbst erzogen wurde.

O, mit welcher Sehnsucht dachte ich an die Zeit, da ich erwachsen sein würde, d. h. erwachsen den Befehlen anderer, die Zeit, da ich einzig und allein thun und lassen konnte, was mir beliebte. Wie golden schien mir diese Freiheit! Ach, wer hat nicht gleich mir dieselben Hoffnungen und Träume gehabt und dann nachträglich erfahren, daß man mit dem Gehorchen nie fertig wird, so lang man lebt, ja, daß dieses nach dem Großwerden nur immer schwieriger wird, wenn es auch kein Vater und keine

Mutter und kein Lehrer mehr ist, der einem befehlt, sondern oft nur das eigene Gewissen, das eigene Pflichtgefühl. Und wer hat nicht schon erlebt, daß das einfache Gehorchen noch immer nicht das Schwierigste ist im Leben, sondern daß es weit eher das Befehlen, das Entschieden für andere ist, daß man in gewissen Augenblicken gerne alle Verantwortlichkeit von sich schütteln möchte, um nur wieder ein Kind zu sein, das für nichts weiter zu denken und zu sorgen hat, als nur dafür, daß es brav gehorcht.

Aber es ist ja anerkannt, daß man stets ein Gut erst dann nach seinem wahren Werte schätzt, wenn man es verloren. So geht es gewöhnlich mit dem Glück und der Sorglosigkeit unserer Kindertage. Ich glaube, daß auch das in Wirklichkeit glücklichste Kind doch nicht so recht mit Bewußtsein glücklich ist; dies bewußte Genießen ist erst das Vorrecht älterer Leute. Was mich betrifft, so war ich als Kind zu Zeiten recht mit Bewußtsein unglücklich; daher kam meine Sehnsucht, die langweilige Kindheit hinter mir zu haben. Meine spätere Kränklichkeit mag hauptsächlich Schuld an diesem Gemütszustand gewesen sein.

Was mich unter anderm sehr plagte, war, daß so schrecklich viel gestritten werden mußte auf der Welt, d. h. unter uns Kindern. Dies Streiten that mir in der Seele weh; ich hätte so gerne den Frieden gehabt, wenn er nur zu haben gewesen wäre. Von mir aus hätte ich wohl niemand angegriffen oder ihm wesentlich Schmerz verursacht; wenn ich aber mein Recht oder meine Würde gefährdet glaubte, dann nahm ich meine ganze Kraft zusammen, um dieselben zu behaupten. Da ich das Schwächste war unter den Geschwistern, war ich so ziemlich in ihren Händen. Im Gefühl meiner Dymnacht war ich aber nur desto giftiger; wenn die anderen schlugen, so klappte ich.

Ob nicht jedes Kind Aehnliches durchmacht? Man möchte so gerne ein Englein sein, nicht wahr? Man ist zu Zeiten voll heiliger Vorsätze, um nun eines zu werden, aber die Verhältnisse sind dann stets so, daß man seine Vorsätze gar nicht ausführen kann; böse Menschen hindern einen fortwährend daran.

Einen solchen Anlauf zum guten nimmt man, außer am Neujahrs- und Geburtstags, gewöhnlich am Sonntag Morgen. Unwillkürlich möchte man mit dem frischgewaschenen äußeren Menschen auch den innern Menschen sauber bewahren, und der Friede, die Stille ringsum, laden einen ein, auch im Innern Frieden zu halten. Aber ach, wie schnell wird es immer wieder Werttag! Wenigstens bei uns Kindern wurde es dies stets schon am Sonntag Nachmittag.

Unsere Uneinigheit war für uns um so fühlbarer, als wir den größten Teil des Jahres auf dem Lande wohnten und während dieser Zeit ganz auf uns selbst angewiesen waren. Die Schule, der Verkehr mit den zahlreichen Freundinnen war nur für die Wintermonate, den Sommer verlebten wir so ziemlich ohne andere Kindergesellschaft als unsere eigene. Der Unterricht nahm während der Sommerzeit, wenigstens in den ersten Schuljahren, nicht viel Zeit weg, und das war gut. Wir hatten viel freie Bewegung, und diese sommerliche Freiheit hob denn in etwas die schädliche winterliche Schulgefängenschaft wieder auf, ja, mich erhielt sie, wie ich glaube, geradezu am Leben.

O, wie lange dehnten sich diese Sommermonate aus, so viel länger als heutzutage, und wie waren sie voll Sonnenschein und Glanz! Es war keine Rede damals von diesen langen, kühlen Regenwochen, während denen man fortwährend den wirklichen Sommer erwartet, um dann schließlich beim Herbst ankommen, bevor man in Wahrheit sich hat durchwärmen können.

Als Kind fühlt man eben keine Kälte, man achtet des trüben Himmels, des Regens nicht sehr, man genießt nur vor allem den Sonnenschein; der ist ja jedes Kindes Hauptelement, und darum bleibt ihm dann dieser so hell und freundlich im Gedächtnis. Eine alte Frau meinte selbst einmal zu mir, es sei nicht nur die Sonne, die nicht mehr scheine wie früher, auch mit dem Mond sei es nimmer dasselbe; man erlebe keinen Mondschein mehr, wie zur Zeit, da sie jung gewesen. Die Augen schauten eben klarer und frischer. Es würde mir jetzt auch nicht mehr einfallen, abends beim Mondschein Geschichten zu lesen, wie als Kind, da mir das Tageslicht zu kurz schien dafür.

Leben war für mich nämlich nicht bloß eine Nebenunterhaltung, es war eine Leidenschaft, die mich ergriffen. Ich verfiel mir mit wahrem Heißhunger alles und jedes, was mir unter die Hände fiel, gleichviel, ob es für mich paßte, ob ich es verstand oder nicht — wenn ich nur lesen konnte! Ich las selbst gerade die Bücher, die man mir verboten hatte, zu lesen, erst recht im geheimen; denn einem Buche zu widerstehen, das vermochte ich nicht, die Versuchung war stärker als ich. Weil ich durchaus nicht das „Warum“ des Verbotes erfaßte, so glaubte ich nicht daran und erachtete es nicht als Notwendigkeit, ihm zu folgen. Ich darf auch behaupten, daß nichts von all dem, was ich offen und geheim gelesen, mir irgendwie geschadet hat. Das, was ich nicht verstehen durfte, habe ich auch nicht verstanden. Ein Kind nimmt doch weit eher die Ansichten, den moralischen Standpunkt der Personen an, die dasselbe in Wirklichkeit umgeben. Auf mich wenigstens hat das geschriebene Wort nie von weitem denselben Eindruck gemacht, wie das gesprochene. Andere Kinder mögen anders geartet sein; im allgemeinen wird ein von Hause aus gut erzogenes Kind, das weiter nicht berührt wird von verdorbenen Elementen der menschlichen Gesellschaft, auch in Reinheit und Unschuld alle möglichen Bücher lesen können; es wird sich von wirklich Schlechtem so sehr abgestoßen fühlen, daß es ihm keinen Einfluß auf sein Inneres erlaubt.

Ich las z. B. die Zeitungen und Zeitschriften; alles, was ich darin auffischen konnte, politische Neuigkeiten, ärztliche Abhandlungen u. s. w. interessierte mich, am liebsten aber las ich Reisebeschreibungen. Von gewöhnlichen Unterhaltungsschriften für Kinder und solchen, die speziell für Mädchen geschrieben sind, wie man deren eine Menge jetzt hat, besaßen wir wenige. Vor Märchen hatte ich einen förmlichen Widerwillen; sie machten mir denn doch zu sehr den Eindruck von etwas Erfundenem, geradezu Erlögenem. Wenn ein Kind auch stets bereit ist, in die nackte Wirklichkeit hinein mit Hilfe seiner Einbildungskraft allerhand Märchen einzuflechten, aus den Büchern will es etwas hören, an das es glauben kann, das noch eine Wahrscheinlichkeit in sich birgt und bei dem es träumen kann, es sei auch dabei gewesen und habe es miterlebt.

Es ist nicht so leicht, für Kinder zu schreiben. Ihre Phantasie soll angeregt werden, und doch müssen die handelnden Personen lebenswahr sein. Am liebsten hören die Kleinen stets etwas Selbsterlebtes, und die mündliche Erzählung erhält gewöhnlich den Vorrang vor dem Gedruckten. (Fortsetzung folgt.)

Hausindustrie und Frauenarbeit an der Gewerbaustellung des Kantons Zürich.

Edg. Specialabteilung.

(Originalbericht der „Schweizer Frauen-Zeitung“.)

(Fortsetzung.)

Es ist nun schwer, fast unmöglich, den weiblichen Handarbeiten gerecht zu werden, da einerseits die Zahl derselben äußerst groß ist und andererseits der persönliche Geschmack sich gerade in diesem Gebiet sehr vorlaut dem gerechten Abwägen in den Weg stellt.

Die Weißstickerei, die fast durchaus im Dienst der Weißwäsche steht und die so recht eigentlich Schweizerpecialität ist, wird vertreten durch die Firmen Sturzenegger (St. Gallen), Breitenmoser (Appenzell), Weber-Schäfer (Rempfen) und zwar mit wundervollen Taschen und Leintüchern. Zwei Stickerinnen arbeiten in der Ausstellung selbst, und zwar die eine an Vorhängen mit einem kleinen Häkchen, mit dem sie die applizierten Blumen auf den Tüll festnäht. Hofl (St. Gallen und Zürich) hat reiche Ribeaux ausgestellt, die bunte Portiere sieht mehr lebhaft als elegant aus. Vielesach begegnen wir den jetzt so sehr beliebten Vorhängen in Etamine mit Häteleinfaß (Geschwister Ammann, Wl) und einmal auch großen Klöppelvorhängen, die sehr fein und dabei unverwundlich sind (Frau Sigrift-Meyer, Spillmann-Labhardt, Steckborn). Zu erwähnen sind ferner die ganzen gehäkelten Decken mit kunstvollem Muster in Stäbchen ausgeführt. Doch rühren diese wohl meistens von Frauenhänden her, die zu Mutterzeiten jung gewesen, da unser Geschlecht die weißen Decken so ziemlich in Nacht und Wahn getan. Als Bettdecken aber, namentlich wenn ein buntes Band durchgezogen werden kann, sind gehäkelte und ge-

strikte Arbeiten auch den nagelneuen Haushaltungen sehr willkommen. Manche Dame hätte vielleicht gerne die verschiedenen Spitzmuster im stillen abgenommen, seien sie nun gehäkelt oder geklöppelt (Fr. Hausler-Häuser, Luzern) oder nach böhmischer Manier angefertigt (M. Engel, Rämliken), da ein solches Spitz doch immer die praktischste Verzierung für einfachere Leibwäsche ist. Auch meine besondere Liebhaberei, die Filzguipure, kommt in einigen sehr schönen Exemplaren — eine entzückende Arbeit ist auch in der Basler Ausstellung zu sehen — zu ihrem Recht. Ebenfalls mit dem Grundelement des Baumwoll- oder Leinwandfadens arbeitet die Knüpferei. Ganz hervorragend ist da der Glaskasten mit 160 Mustern in Macramé von Frau Hausler-Häuser (St. Gallen). Wieviel Geduld das brauchte und wieviel tüchtiges Können und dazu ein eigenes Erfindertalent zu diesen mannigfachen Variationen. Als „angewandte Beispiele“ zu den Mustern können die Arbeiten von Fr. Münz in Flawil gelten.

Von den Buntdruckereien fällt vielleicht das auf einer Staffelei stehende Bild: Tell und sein Knabe (nach Kestling) am meisten auf, da es eine geschickte Verbindung zwischen Malerei und Stickererei ist. Die beiden Frauen Ryhner-Gysi und Däniker-Bogel haben dasselbe eingestickt, leider ist aber das Gesicht des Kindes verzeichnet und stört daher die einheitliche Schönheitswirkung. Mit Recht nennt Fr. Brunner (Zürich) eine eingerahmte Stickererei Nadelmalerei, und man weiß wirklich nicht, ob man ihr oder Fr. Sträuli (Nachf. von Fr. Wegmann) die Palme zuerkennen soll. Wenn die letztere sich durch geschmackvolle Farbenzusammenstellung hervorhebt, so zeichnet sich letztere durch ebenso seine Ruhe und Einfachheit in den Tönen ihrer Arbeiten aus. Schönes bis ausgezeichnetes brachten die einzige Baslerin Frau Nebel-Kern, Frau Zulauf-Ditt (Bern), deren Denshirm, die vier Temperamente durch Wären darstellend, sehr originell wirkt, S. Kiesling, Frau Kern (Aarau). Die vier Jahreszeiten von Fr. Schmidt-Brunner (Bern), sowie die Niesenarbeit von Fr. Bodmer (Schyburg), ein großes Wandbild der Kyburg nach einem Gemälde des 16. (?) Jahrhunderts, nötigen mich persönlich nur zur Bewunderung der äußerst begiegnen Ausführung und des hervorragenden Fleißes, der sich darin ausdrückt. Verschiedene Guirlands sind hübsch in Farbe und Muster. Nicht zu übersehen ist ferner der spanische Teppich von Fr. Reinhard (Zürich) und dann — für mich wirklich das schönste dieser Art — der Paravent von Mlle. Dutoit (Vauxanne). (Schluß folgt.)

Schweizerisches Lehrerseminar.

Stundenlang sah sie unter dem mächtigen Kastanienbaum, das Gesicht mit beiden Händen bedeckt, leise weinend und schluchzend. Andere Pfleger der Armenanstalt, Schwachsinrige und Blödsinnige, die keine Arbeit verrichten können, lassen sich auch dort nieder. Die meisten aber achten der Zammern nicht; einige betrachten sie neugierig; andere ahnen in kindischer Freude ihr Weinen nach, und wieder andere suchen trauerlich die unglückliche zu trösten, streicheln ihre Wangen, trocknen ihr die Thränen und umschlingen sie zärtlich. Sie achtet nicht auf Spott, nicht auf Trost; sie weint leise fort und erst der Tod hat ihre Thränen getrocknet. Noch ein letztes Mal laut aufschluchzend ist sie in der Anstalt geblieben. Wie laut dies stille Klagen, so oft ich es hörte, wie ein leiser Wortwurf; denn, liebe Lehrerinnen, es war eine Kollegin von uns, die, in Schwermut verfunken, von der Gemeinde in der Armenanstalt versorgt wurde.

Sie hat bessere Zeiten gesehen. In jungen Jahren stand sie im Ausland in vornehmen Familien in Dienst, bis sie nach Jahren zu kränkeln anfang. Da kam sie in die Schweiz zurück, auf Besserung hoffend. Sie suchte eine Stelle an einer Schule. Aber welche Gemeinde stellt eine kränkliche Lehrkraft an? All ihr Bemühen war umsonst; sie fand keine Anstellung. Was sie in der Fremde erlitten, das schmolz dahin in den Tagen der Krankheit. Immer ängstlicher suchte sie nach einer Stelle; alle Anstrengungen misslingen; all ihre Hoffnungen werden getäuscht. Krank, ohne Angehörige, ohne Verdienst, ohne Vermögen, mit der Aussicht, der Gemeinde zur Last zu fallen, so steht sie jetzt da, und furchtbares Wagnen erfüllt sie vor dieser letzten und einzigen Hilfe. Das Ende ist — Trübsinn, Schwermut. Und wer verwundert sich darüber?

Und nun, liebe Kolleginnen, frage ich euch an: hätten wir nicht ein Großes getan, wenn wir unserer unglücklichen Kollegin zur rechten Zeit hilfreich beigegeben wären? Ich bin überzeugt, jede von euch hätte mit Freuden ihr Scherlein beigegeben, der Armut zu helfen, und edle Frauen von nah und fern hätten uns in unserm Bestreben unterstützt, wenn der Fall bekannt geworden und jemand die Hilfeleistung organisiert hätte.

Doch hier ist unsere Hilfe nicht mehr notwendig; es ist zu spät. Aber bleibt dennoch hilfreich! Es gibt andere arme Kolleginnen, denen Alter oder Krankheit

die Ausübung ihres Berufes unmöglich machen. Diese sollen künftig nicht mehr ihrem Schicksal überlassen bleiben; wir wollen ihnen nach Kräften beistehen. Es soll ihnen geholfen werden, und wir Lehrerinnen sind es, denen in erster Linie diese schöne Pflicht zukommt. Darum tretet alle zusammen, ihr Lehrerinnen zu Stadt und Land, von Primar- und Sekundarschulen und lasst euch dem bereits bestehenden Verein Schweizerischer Lehrerinnen an, der sich die Aufgabe gestellt, all Lehrerinnenheim zu gründen. Dort sollen arme kränkliche Kolleginnen sich stärken können zu neuer Thätigkeit, alle ausruhen von ihrer Arbeit.

Und auch an euch, ihr Frauen, denen es die Mittel erlauben, unser Unternehmen finanziell zu unterstützen, ergeht der Ruf: Stehet uns bei! Unterstützt unsere Tombole, die zu Gunsten des künftigen Heims stattfinden soll. Auch die kleinste Gabe nimmt bis 1. November dankbar entgegen namens des Komitees in Bern: Frau Oberriechter Forster, Hirschengraben 4, Bern.

Weibliche Fortbildung.

Auf Veranlassung des landwirtschaftlichen Vereins Dübikon-Dürnten-Rütt hat in Dübikon dieses Jahr in drei Abteilungen ein Kurs in rationellen Gemüsehau stattgefunden. Die Leitung dieses Kurses war in die bewährten Hände von Herrn Gärtnere Vaterlaus in Enge-Zürich gelegt, welcher letzten Donnerstag den dritten Teil des Kurses zu Ende führte. Die zahlreichen Teilnehmerinnen verdankten dem Kursleiter aufs beste seine Bemühungen in der Lösung der übergebenen Aufgabe und auch dem Vorstände des landwirtschaftlichen Vereins gebührt volle Anerkennung für seine zeitgemäße Anregung.

Mit Anfang November wird an der städtischen Fortbildungsschule in St. Gallen eine Abteilung für Töchter eröffnet. Es soll dieselbe der weiblichen Jugend Gelegenheit bieten, ihre Schulkenntnisse zu befestigen und in spezieller Berücksichtigung der beruflichen und hauswirtschaftlichen Anforderungen zu erweitern. Der vorgesehene Unterricht beschränkt die deutsche, französische und englische Sprache; das Rechnen, die Buchhaltung, das Zeichnen und Schreiben.

Die Mittel zur ersten Einrichtung und zum Betrieb der freiwilligen Haushaltungsschule in Solothurn sind gesichert: Dank dem Wohlwollen und Entgegenkommen der kantonalen und städtischen Behörden, sowie der dortigen gemeinnützigen Gesellschaft.

Die Haushaltungsschule Neuchâtel an d. Th. schloß dieser Tage ihren Kurs mit der üblichen Prüfung ab. Die Stelle der Vorlehrerin ist durch Fräulein Felscher besetzt.

Im Letzthause in Berlin wurden 38 Schülerinnen der Handelsschule geprüft und zwar in den Handelswissenschaften, den Sprachen, der Stenographie und der Handhabung von Schreibmaschinen verschiedener Systeme.

Sprechsaal.

Frage.

Frage 2634: Was ist zu thun, um der allzu großen Festigkeit regelmäßig sich einstellender Blutungen mit Erfolg entgegen zu arbeiten? Mehrfache ärztliche Behandlung hat sich bis jetzt erfolglos erwiesen. Besten Dank zum voraus

Von einer 43jährigen bekümmerten Mutter und Langjährigen Abonnentin.

Frage 2635: Meine 18jährige Stieftochter, welche die Damenschneiderei gelernt hat, geht nun als Arbeiterin in ein solches Geschäft. Einen bestimmten Teil ihres Verdienstes muß sie uns in die Haushaltung geben, aus dem andern muß sie ihre Bedürfnisse bestreiten, was ihr aber bezüglich der Kleider von ihrer Prinzipalität sehr leicht gemacht wird. Ich meine aber, es wäre nicht zu viel, wenn sie nach dem Feierabend noch für den Haushalt arbeiten würde. Es gibt so viel zu nähen, zu flicken, zu waschen und zu bügeln, daß für einige Stunden voll auf zu thun wäre. Eine bezahlte Hilfe kann ich mir nicht leisten und so denke ich, es sei nichts Unbilliges verlangt, wenn das Mädchen einen Teil ihrer Arbeitskraft auch ihrer Familie widmet. Was halten andere Mütter hiervon?

M. S. Z.

Frage 2636: Ich habe zwei Kinder von 1 1/2 und von 3 Jahren. Beide sind gesund und kräftig, aber beide haben leider krumme Beine, was mir schon schweren Merger verursacht hat. Es ist durchaus nicht, daß die Kinder zu frühe auf die Füße gestellt worden sind. Das Aufstehen ist ihnen ganz selber überlassen worden. Nun beehrte mich kürzlich eine alte Frau (eine vieljährige, erfahrene Pflegerin) dahin, es bringen die Kinder die krummen Beine auf die Welt, sie werden nicht erst nachher erworben. Es liegt in der Hand der Mutter, die Weichen eines Kindes in der ersten Zeit seines Lebens und nachher, wenn es zu stehen und zu laufen beginne, gerade zu richten. Später sei der Liebe Müß umsonst und das Kind werde unnütz gequält. Wenn sich dies wirklich so verhält, so möchte ich fragen, warum die jungen Mütter über diesen wichtigen Punkt nicht aufgeklärt werden? Die krummen Beine sind nicht nur an sich ungesund, sondern dieser Mangel beeinträchtigt auch die Haltung, den Gang, die Größe und die Gefälligkeit der ganzen äußeren Erscheinung. Ich sähe mich für künftige Fälle gerne belehrt und mit mir wären gewiß alle Mütter für eine sachkundige Begleitung dankbar.

Junge Mutter in R.

Frage 2637: Welches ist das beste Verfahren, um eine feine Sorte Apffel bis in den Sommer aufzubewahren? Sie sollten im nächsten Jahr als Bekerkbissen für Kranke oder Kinder dienen. Für guten Rat dankt bestens

Junge Landwirtin in A.

Frage 2638: Ein kürzlich erfahrener, schwerer Ver-

bruch veranlaßt mich, dem geehrten Leserkreise folgende Frage zur offenen Beantwortung zu stellen: Meine drei Diensthöten, die in drei Mannieren schlafen, sind gehalten, die Schlüssel zu ihren Zimmern an einem bestimmten Ort im Schlüsselkasten aufzuhängen und ich erlaube mir ab und zu, diese Räume auf die darin herrschende Ordnung zu inspizieren, was jedesmal Grund zu Mäßigung und Klüge abgeben mußte. Die Betten waren nicht gemacht, die Zimmer ungelüftet und nicht gekehrt. Es waren, Bücher und Zeitchriften lagen herum, dazu Geschirre aus der Küche, die niemals in ein Schlafzimmer gehören. Solche und noch andere hier nicht zu nennende Ungehörigkeiten mußten gerügt werden. Nun sind die Mädchen übereingekommen, die Zimmerchlüssel in der Tasche zu behalten und mir die Kontrolle so zu verumöglichen. Auf mein Verlangen, die Schlüssel zu hängen, wurde mir von allen dreien gekündet. Wo liegt nun das Recht?

Haushälterin in B.

Frage 2639: Ist einer Hausfrau, die vier kleine Kinder zu versorgen hat, das Einrichten einer kleinen Pension anzuraten? Ich könnte in meiner Wohnung zwei Zimmer erübrigen, die ich so verwerten könnte und bei etwaiger Nachhilfe wäre die Küche und die Hausarbeit von dem Mädchen wohl zu bewältigen. Um gültige Auskunft bittet

Junge Witwe in M.

Frage 2640: Wie kann man Apfelsaft süß erhalten? Diesen Sommer noch wurde mir vollständig süßer Saft freubegabt. Die Herstellung dieser Spezialität wurde aber als Geheimnis behandelt.

Frau S. 3. in A.

Wie stellt man Apfelsirup her? Ich fand solchen in der Konfitenz von Latwege; er war von ganz vorzüglichem Geschmack und sehr geeignet zum Feststellen von Fruchtfaule.

Frage 2641: Wer ist so freundlich, mir eine kleine Sammlung melodiöser, leicht singbarer Lieder mit ganz einfacher Klavierbegleitung für eine 14jährige Schülerin zu bezeichnen. Für freundliche Auskunft besten Dank zuvor.

Frau E. 3. in G.

Antworten.

Auf Frage 2615 liegt eine Antwort bei der Redaktion. Es wird die Fragestellerin um Einlenkung ihrer Adresse gebeten.

Auf Frage 2621 liegt eine Antwort bei der Redaktion. Der verehrl. Einsender der Frage ist um seine Adresse erlucht.

Auf Frage 2628: Der Standpunkt, den Ihre Eltern einnehmen, beruht auf der Liebe, die das Wohl aller Kinder in gleicher Weise im Auge hat; er ist daher um seines guten Motivs willen nicht zu verurteilen. Dagegen ist es schwierig so unumhülllich, daß Ihr Lebensglück daran in die Brüche gehen müßte. Wenn Ihr Auserwählter die Verbindung mit Ihnen beklammert sehen möchte, so bringt er es vielleicht ohne große Mühe fertig, daß die Eltern gleich für alle drei Töchter zusammen die Ausstattung beschaffen müssen. Appellieren Sie im schlimmsten Falle an Ihre Schwiegermutter, daß diese bei den Eltern für Sie eintrete. Sie müssen die Gelegenheit nur möglichst früh behandeln, dann kommen Sie viel leichter zum Ziel.

Auf Frage 2629: In der That würden Mißverhältnisse entstehen, wenn die eine der intimen Freundinnen am selben Orte, unter demselben Dache als Pensionärin gehäkelt würde, währenddem die andere in untergeordneter Stellung als Bedienerin beschäftigt sein müßte. Die Pensionstochter kann sich ihren Umgang nicht selber wählen, wie es im Elternhause der Fall war und besonders der Verkehr mit den Diensthöten muß sich in denjenigen Schranken bewegen, die im Pensionat zur Hausordnung gehören. Eine Trennung von einem Jahre schadet weder der einen, noch der andern der jungen Töchter. Die Freude des späteren Siegwiederfindens wird nur um so größer und nachhaltiger sein.

Auf Frage 2630: Wädeln Sie je nach Bedarf einen reinen, weißen Leinwandstreifen um den Hahnen und verstreuen Sie den Rand des Spundloches worin der Hahnen steckt, gründlich mit Unschlitt.

J. S.

Auf Frage 2631: Wenn der Mann auch nicht klagt, so liegt der galligen Laune jedenfalls doch ein physisches Leiden zu Grunde. Die gereizte Stimmung ist immer der Ausdruck eines körperlichen Unbehagens. Vielleicht fehlt Ihrem Gatten auch gerade ein gewisses Maß von Sorgen, ein bischen anregender Daseinskampf, der manchem Gesundheits- und Lebensbedingung ist. In solchem Falle ist es die Aufgabe der Frau, frühlich zu sein und eine gleichmäßig heitere Stimmung sich zu bewahren. Wenn sie es ernstlich darauf anlegt, so durchdringt die Sonne leicht die Nebel — auch in Bezug der Stimmungen in der Ehe.

Auf Frage 2633: Frauen vom Schlage der Genannten hält man sich im guten wie im bösen sorglich fern. Man beschränkt seinen Verkehr nur auf das unumgänglich Notwendige und läßt sich weder von Freundschaft, noch von Geschäftigkeit aus seiner Kühle, höflichen Reserve herauslocken. Auch die Diensthöten und Kinder haben dieselbe Stellung einzunehmen. Die böse Junge müssen Sie so lange ihre verwerfliche Funktion ausüben lassen, bis sich die Gelegenheit bietet, die sicher gemachte gründlich zu fassen. Dann aber halten Sie Ihren Vorteil unabänderlich fest und zwar so, daß die Fehlbarkeit ihr verächtliches Treiben am rechten Ort vor Zeugen dem ganzen Umfang nach zugestehen muß. Eine Frau, die ohne die nötige Selbstkontrolle ihre Junge auf trammigen Wegen spazieren führt und die sich in Maulwurfsarbeit gefallt, ist schlimmer als ein wütendes Tier. Dieses kennzeichnet sich selbst, so daß man sich vor ihm schützen kann; die charakterlose und doppelgängerige Frau dagegen heuchelt Wohlmeinens und Freundschaft, um ungekört Unkraut sähen, Zwietracht pflanzen und die Ehre des Nächsten befudeln zu können.

Einer, der schon in ähnlicher Weise vorgegangen wurde und nachher des guten Erfolges sich freuen durfte.

Fenilleton.

Der Lebensraum.

Die Geschichte zweier Weigen, aus dem Englischen übersezt.

I. Die erste Weige.

Ich hatte mein Mittagmahl beendet und saß am Fenster, gemächlich eine Cigarre rauchend. Seit beinahe fünf Jahren war ich es gewohnt, allein zu speisen und stets froh, wenn das Essen vorüber war und ich mein Schläfchen halten oder unter dem einflussenden Einfluß des Tabaks meinen Träumen von Glück nachhängen konnte; ich war sechsundzwanzig Jahre alt, und seit Erreichung meiner Volljährigkeit hatte ich meine Tage in ziemlich ungehörter Eintönigkeit hingebracht. Dies war wohl mein eigener Fehler; denn ich besaß Vermögen und eine gute Gesundheit, und in der Nachbarschaft gab es manche Familie mit gebildeten und heiratsfähigen Töchtern. Mehr als ein Versuch war gemacht worden, der Ereignislosigkeit meines Lebens ein Ziel zu setzen und mich in Gesellschaft zu bringen; aber beinahe systematisch hatte ich diese Bemühungen unbeachtet gelassen und galt deshalb natürlich für unliebenswürdig und ungesellig.

Bei den wenigen Anlässen, die mich aus meiner Abgeschlossenheit lockten, fand ich nicht viel Befriedigung. Manche junge Dame bestrickte sich, mich zu fesseln; aber da sie in den meisten Fällen unbewandert waren in der ars celare artem, durchblickte ich sie sofort und schätzte mich gegen ihre List.

Eleonore Wilkinson bemühte sich, meine Neigung durch eine Reihe brillanter Phantasien auf dem Piano zu gewinnen; aber ihr schönes sich Verfehlen in die Melodie und die schmachtenden Blicke, die sie mir bei den erschütterndsten Partien ihrer Kunstübungen zuwarf, erwießen sich an ihrem beabsichtigten Opfer als völlig machtlos. Armes Mädchen! Ich sehe sie noch vor mir, wie sie sich, wohl zum sechstenmal während des Abends, an das Instrument setzte, sich ernstlich bestrebend, die Wirkung hervorzurufen, die ihre vorherigen fünf Versuche nicht zu erzielen vermocht hatten, und ich sehe sie von dieser letzten verzweifelten Anstrengung aufstehen mit unerkennbarem Aerger über mein unbewegtes, sympathieloses Gesicht. Meine Vorliebe für Musik war bekannt, und Eleonore Wilkinson hoffte, daraus Vorteil zu ziehen; deshalb machte eine ihrer Cousinen einige Versuche mit der Harfe; aber auch diese Bemühungen waren fruchtlos, so brillant auch die Ausführung sein mochte; mein Herz blieb ungerührt.

Nach verschiedenen weiteren, vergeblichen Versuchen gaben mich meine Nachbarn auf; natürlich wurde mein Charakter für wenig beneidenswert gehalten, und mein heutiges, besseres Urteil läßt mich mein Betragen als selbstsüchtig erkennen. Die Erfahrungen meiner fünfjährigen Ruhezeit fingen endlich an, mir zu entleiden und mir eine Veränderung erwünscht zu machen.

Die Dede meines Lebens schien eines Tages gegen Ende April 1874 ihren Höhepunkt erreicht zu haben; auf welche Weise konnte dieser Einseitigkeit ein Ende gemacht werden? Darüber grübelte ich nach, als ich nach beendigtem Mittagmahl, in meinen Sessel zurückgelehnt, rauchte. Sollte ich reisen? Sollte ich heiraten? Oder sollte ich mich meinen Nachbarn in Warndon höflich nähern und meinen Charakter von dem Verdacht der Ungeelligkeit reinigen? Unentschlossen, was ich thun solle, ging ich aus.

Noch überlegend, welchen Weg ich einschlagen wolle, hörte ich die Worte: Wie langweilig! Welch eine Idee von diesem alten Fremden, sich in einem englischen Dorfe niederzulassen, um die Ohren der Leute mit seinem Geigen zu zerreißen!

Aufblickend, sah ich zwei oder drei Personen vor einer kleinen Villa stehen, welche einige monatelang unbewohnt gewesen und mein Eigentum war.

„Nun, Frau Darton, was ärgert Sie?“ fragte ich. „Ach, Herr Fane, der fremde Herr, der dieses Haus gemietet, hat den lieben, langen Tag auf seiner Geige getraut. Sie haben es auch gehört, Herr Hodge?“

Der als Herr Hodge Angeredete erwiderte, daß er es zu seinem Leidwesen gehört; was seinen Groll gegen den Geiger noch verstärkte, war der Umstand, daß seine Frau an einem Anfall von Rheumatismus litt, welche Krankheit, wie Herr Hodge versicherte, durch das Geigen keineswegs gemildert wurde.

„Er brachte sehr gute Referenzen mit,“ sagte ich; „aber gesehen habe ich ihn noch nicht; er ist ein Deutscher.“

„Ich hoffe, Sie werden ihm eine Bemerkung machen über sein Geigen,“ wandte sich ein anderer Zuhörer an mich. „Ein Musikstück mag man sich gefallen lassen, aber dies — dies ist ganz entsetzlich!“

Es war in der That schrecklich; langgezogene, unharmonische, martende Geigentöne ließen sich vom Hause her vernehmen, die zu keiner Spur von einer Weise oder Melodie sich fügten.

„Wie lange hat dies gedauert?“ fragte ich, peinlich berührt.

„D, schon seit Stunden!“ war die allgemeine, melancholische Erwiderung.

„Das ist bemühend,“ bemerkte ich, „doch vielleicht wird er mit der Zeit ein Stück zum Besten geben.“

„D!“ rief einer der Zuhörer — denn in diesem Augenblick wurde der Lärm unerträglich — „was halten Sie davon?“

Ich konnte nicht antworten, sondern hielt mir die Ohren zu und eilte fort, um so schnell als möglich außer Hörweite von Herrn Wüdingens Geigentönen zu gelangen. Was für ein Mieter war in mein lange Zeit unbewohnt gebliebenes Haus gezogen! Mein Ruf war, wie bereits gesagt, bei meinen Nachbarn ohnehin schlimm genug, wie würde es erst werden, wenn es bekannt wurde, daß ich diesem lästigen Geiger Einlaß gewährt? Ich behnte meinen Spaziergang über eine Stunde aus, halb überlegend, welche Maßregeln ich ergreifen wolle, um die Eintönigkeit meines Lebens erträglicher zu machen, bald an den Deutschen denkend, der die Bewohner des Ortes mit seiner Violine rasend zu machen drohte.

Als ich zurückkehrte, war der Abend herein gebrochen, am klaren Himmel erglänzten einzelne Sterne, die Bäume zu beiden Seiten der Straße standen im Schmutz des ersten Frühlingsgrüns, und diese süßen Einflüsse, im Verein mit dem stillen, sanften Zwielicht, trugen dazu bei, das Unangenehme zu stillen, das die Dede meines Daseins mich hatte empfinden lassen.

Als ich wieder in die Nähe des Dorfes gelangte und mich dem Hause gegenüber befand, in welchem der unangenehme Deutsche Wohnung genommen, lugte ich und stand stille.

Wie verzaubert stand ich plötzlich mitten auf der Straße.

Nichts Sichtbares, nichts Feinliches hatte meine Schritte angehalten, sondern aus der von Herrn Wüdingen bewohnten Villa ertönte statt der peinigenden Töne, die ich vor einer Stunde gehört, die entzückendste Melodie, der ich je gelauscht.

Mehrere Minuten lang verhielt ich mich regungslos; als ich mich dann umblüfte, gewahrte ich einige Dorfbewohner, die, wie ich, voller Entzücken zuhörten, so daß sie mein Naken kaum bemerkten und nur einen leisen Gruß flüsterten, um meinen Ton der schönen Weise zu verlieren.

„Wie verschieden von der Musik, die wir vor einer Stunde vernommen!“ sagte ich leise zu einem der Umstehenden, der sich vorher am lautesten beklagt hatte.

Nie war ich so hingerissen gewesen von einer Melodie, wie in jener Nacht. Musik, in heißen Ophernhäusern und Konzertsimmern gehört, verliert nach meiner Ansicht viel von ihrer Schönheit. Die Umgebung ist gefühllos, das Leben trägt eine Maske, die Mode mit ihrem falschen Gesichte, ihren vielfachen Anforderungen führt die Sinne; aber Musik, der man im Freien lauscht an einem warmen Frühlingsabend, die stillen Sterne über sich, umgeben von jenem wunderbaren Schweigen, das sich bei einbrechender Nacht auf die Natur senkt — übt einen magischen Einfluß, eine wunderbare Macht. Ohne diese äußeren Zuthaten büßt auch die höchst entwickelte Kunst, die fehlerfreieste Ausführung etwas von ihrem Zauber ein.

Beinahe eine Stunde lang lauschte ich Herrn Wüdingens Spiel, und auf dem Heimwege verfolgten mich die süßen Töne und verließen mich kaum, als ich zu Hause anlangte, und die ganze Nacht hindurch klang die Weise in mir nach.

Am nächsten Morgen beschloß ich, meinen neuen Mieter zu besuchen.

Bei meinem Eintritt erhob sich dieser sogleich, um mich zu begrüßen, indem er mich in gutem Englisch anredete.

„Mein Name ist Fane,“ antwortete ich in Erwiderung seines Grußes, „und ich bin gekommen, Sie in unserm kleinen Dorfe willkommen zu heißen.“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, mein Herr, das ist mehr, als ich erwarten durfte, ich danke Ihnen aufrichtig, mein Herr.“

Herr Wüdingen war ein älterer Herr von großer Statur, mit einem schönen, intelligenten Gesicht, sein Haar, das zu ergrauen begann, war von der Stirne zurückgeschritten; ich war augenblicklich für ihn eingenommen.

Was hätten meine englischen Nachbarn gesagt, wenn sie gewußt hätten, wie eifrig ich mich um des Fremden Freundschaft bewarb, während ich mich gegen die ihrige so hartnäckig gleichgültig verhalten und ihr Entgegenkommen so kalt erwidert hatte!

Das kleine Zimmer, in welchem unsere Unterredung stattfand, war mit viel Geschmack eingerichtet und geschmückt; das bis zum Boden hinreichende Fenster sah in den Garten, in welchem einige Verbesserungen im Werke waren, die den Ort zu einem kleinen Paradiese umzuwandeln versprochen.

„Zu was für einem Elyäum gestalten Sie dies Häuschen um, Herr Wüdingen?“ rief ich bewundernd.

„Finden Sie? Ihr Lob gebührt indessen nicht mir, sondern meiner Tochter,“ sagte er lächelnd. „Ich vermag nur mit meiner Violine etwas Kennenswertes zu leisten.“

Dabei wies er auf eine sehr alte Violine hin, die auf dem nahebei stehenden Tische lag.

„Ich glaube, ich hatte bereits das Vergnügen, Sie spielen zu hören,“ sagte ich.

„Nun will ich Sie mit Ihrer Erlaubnis meiner Tochter vorstellen,“ sagte Herr Wüdingen. Und von dem Herrn gefolgt, schritt ich durch das Fenster in den Garten hinaus.

Am Ende desselben rauschte ein Fluß vorüber, und unter dem Gezweige einer nahe am Strome wachsenden Weide erblickte ich eine junge Dame.

„Margarethe!“ rief Herr Wüdingen.

Die junge Dame schrak leise zusammen, wendete sich um und trat dann zwischen den Zweigen hervor, und während sie auf uns zulau, ihrem Vater freundlich zulächelnd, sagte der Deutsche: „Meine Tochter Margarethe, — Herr Fane, unser Hausherr.“

„Zu was für einem reizenden Ort Sie diesen Platz umgestaltet! Und Herr Wüdingen sagt mir, daß man diese Verschönerung allein Ihrem vortrefflichen Geschmack zu verdanken hat,“ sagte ich.

Sie war eine getreue Tochter Deutschlands mit ihrem blonden Haar, ihren blauen Augen, ihrer vielleicht fast zu kräftigen Gestalt; ich hatte schon hübschere Mädchen gesehen, aber keines, das mir bei meiner gegenwärtigen Stimmung besser hätte gefallen können; sie erinnerte mich an Charlotte und an die Heldinnen der deutschen Romane, die ich gelesen; sie war die leidenschaftliche Verkörperung jener.

„Dieser Herr, mein Kind, ist gekommen, uns in Warndon zu bewillkommen; ich bin überzeugt, daß Du ihm dankbar dafür bist,“ sagte ihr Vater.

Margarethe schaute mich mit dankbaren Blicken an, und wir wandelten zusammen durch den Garten.

„Sie sind wohl überrascht,“ bemerkte ihr Vater, „über die mannigfachen Veränderungen, die wir in so kurzer Zeit in unserm Garten getroffen; sie sind alle Margarethes Werk. Als wir auf den Stufen vor dem Hause standen und den Garten überblickten, der so vernachlässigt und voll Unkraut war, was sagte da Margarethe? „Wir wollen diesen Platz in Zeit von einer Woche zu einem kleinen Eden gestalten.“ Freilich, wir können die Blumen nicht wachsen machen nach unserm Belieben; aber wir vermögen doch viel, das heißt Margarethe, ich, armer Mann, kann nichts, als geigen.“

„Ich hatte gestern Abend das Vergnügen, der Ausübung Ihrer Kunst zu lauschen,“ erwiderte ich, „und nichts hat mich je so entzückt.“

„Ah!“ rief der Deutsche, „Sie hörten mich jene köstliche Sonate spielen, das Werk eines der größten Meister, das so reiche Quellen der Gedanken und Empfindungen hervorruft? Während ich gestern Abend spielte, dachte ich an meine deutsche Heimat, die ich nie wiedersehen werde.“

„Vater, Vater!“ rief Margarethe, indem Thränen ihren Augen entströmten.

„Mein Kind,“ sagte Herr Wüdingen, liebevoll die Hand seiner Tochter ergreifend, „Du bist bewegt, wie ich es bin. Ach, verzeihen Sie, mein Herr. Die Erinnerung an meine Heimat bringt stets Thränen in meine Augen; aber weine nicht, Margarethe, weine nicht! — fuhr Herr Wüdingen fort, „so hörten Sie gestern Abend mein Violinspiel? Arme Geige, sie und meine Tochter sind jetzt meine einzigen Gefährten. Lieben Sie die Musik, mein Herr?“

„Das thue ich in der That, obwohl ich zu wenig Musikkenntnis besitze, um ein maßgebendes Urteil über Musik abgeben zu können.“

„Ich verspreche mir viel Vergnügen unter diesem schönen Baume,“ sagte der Deutsche, als wir unter dessen Zweigen hinschritten, „es muß schön sein, an kommenden warmen Sommernachmittagen und Abenden hier zu sitzen mit meiner Geige und zu spielen; o, ein herrliches Plätzchen zum Träumen!“

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Hr. C. J. Sie haben von der Karriere der Schriftstellerin Mrs. Francis Hodgson Burnett gelesen...

J. F. J. Hören Sie, was Rosegger über diesen Punkt sagt: „Weil die Liebe auf zwei Personen sich gründet...“

Hr. J. T. in A. Verfolgen Sie Ihre Schwester für eine bestimmte Zeit in ein gutes Privathaus...

auswärts Ihrer eigenen Fortbildung widmen. Wir sind im Falle, Ihnen für das junge Mädchen solche Unterkünften anzuweisen.

Angestellte Mutter in K. Lassen Sie die Kleinen noch draussen nach Herzenslust spielen und springen...

Herrn C. F. in T. Ein tüchtiges Hausfräulein könnte Sie all dieser Sorgen auf einmal entheben...

Fr. 7. 90 ist der Preis, f. den schon das Tuch-versandhaus Müller-Hessmann in Schaffhausen genügend Stoff zu einem Damenregen-Mantel abgibt.

Um seine ganze Stärke und seinen vollen Appetit wieder zu erlangen und die während der Influenza oder jeder andern Krankheit verlorenen Kräfte wieder herzustellen...

Paris 1889 und Barcelona 1888. Um beim Einkauf sicher zu sein, den echten Eisencognac Golliez zu erhalten...

F. Jelmoli, Fabrik-Depot, Zürich, offeriert in besten Fabrikaten: Herren- u. Damenstoffe, schwarz und farbig, von 75 Cts. bis Fr. 14.50 p. m.

Appetitlosigkeit. 710] Herr Dr. Mumm in Süldhorn schreibt: „Dr. Hommel's Hämato-gen hat bei einem an Appetitlosigkeit leidenden Knaben von 8 Jahren seine wunder-

bare Wirkung schon am zweiten Tage nach Gebrauch bewährt.“ Depôts in allen Apotheken.

Eine moderne Herbst- und Winter-Robe für Damen. Genügend Stoff zu einem per Kleid engl. Tauchkleid (15 Farben) Fr. 5.70

Adolf Griedler & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich. Königl. Spanische Hoflieferanten versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 75 Cts. bis Fr. 18.- per metre.

Anglo-Swiss Biscuit-Co. in Winterthur. Aleuronat-Biscuits, Englische Biscuits, Konditoren-Biscuits, Glasierte Biscuits.



Anglo-Swiss Biscuit-Co. in Winterthur. Waffeln und Hippen, Madelaines, Nonnettes, Dijoner Leckerli und Lebkuchen.

Gesucht: in ein besseres Gasthaus im Toggenburg eine junge, nette Tochter zum Servieren...

Gesucht: in eine gangbare Wirtschaft aufs Land ein stilles, trenes Mädchen, das gut bürgerlich kochen kann...

Gesucht: eine auf Strickmaschine tüchtige Arbeiterin. Man wende sich an M^{me} Tauxe-Girard in Aigle

Eine Tochter von gutem Hause, franz. sprechend, im Kochen, Servieren, Nähen u. allen häuslichen Arbeiten bewandert...

Eine ehrbare Tochter, gesetzten Alters, in der Schneidererei u. Putzmacherei bewandert...

Schloss Bois-Bougy 852] bei Nyon, Waadland. (H 11278 L) Gründl. Ausbild. junger Leute in all. Gymnas.- u. Hand.-Fächern.

Billige Pension von M^{me} V^e E. Marchand. Notaire in St. Imier, franz. Schweiz.

Prima Strassburger Sauerkraut in Gebinden von netto 12 1/2, 25, 50, 100, 200 Kilo empfiehlt bestens Carl Alder

Gegen hartnäckigen Husten, Katarrh, Grippe, Heiserkeit und ähnliche Brustbeschwerden sind Dr. J. J. Hohls Pektorinen (Tabletten) ein vielbewährtes Hausmittel...

Schinken, 2 1/2 - 4 Kilo schwer, fein im Geschmack und sehr mild gesalzen, à Fr. 1.65 per Kilo, empfiehlt Ackermann-Colin, Frauenfeld.

Capillophore Korrespondenzen für den Bezug meines bewährten Haarmittels. beliebe man an die nunmehrige Adresse Square de Champel, Nr. 10, Genf, zu senden.

Keine Blutarmut mehr! Natürlichstes, nachhaltig wirkendes, billigstes und für den Magen zuträgliches Mittel gegen Blutarmut ist nach dem Urteil medizinischer Autoritäten Luftgetrocknetes Ochsenfleisch.

Besatzartikel für Wäsche Feinste Stickereien liefern direkt an Private Grob & Keller, St. Gallen.

„Pflanzen-Manna“ ist ein ausgezeichnetes Düngemittel für alle Arten Topfpflanzen. ist ein reines, trockenes Düngemittel in Pulverform...

Kaufm. Töchtertschule Konstanz. Vollständige und sorgfältige Ausbildung in Buchführung, kaufmänn. Rechnen, deutscher u. französischer Korrespondenz...

Pension Fornachon in La Mothe bei Yverdon (franz. Schweiz) gegründet 1872. Directrice: Madame Jaquenod Fornachon.

Pâte Flamande zum Unterhalt von glatten oder verzierten Eisengerätschaften, Eisenblech, Oefen, Ofenrohren etc. empfiehlt Ackermann-Colin, Frauenfeld.

Wasch-Auswind-Maschinen mit prima Gummi-Walzen G. L. Tobler & Cie., Zollhausstr. 5, St. Gallen.

Maschinenstrickerei Wer den Beruf erlernen will, wende sich vertrauensvoll um Auskunft an die Schweiz. Fachschule für Maschinenstrickerei in Waldstatt, Kt. Appenzell.

Feinstes Tafelobst auf Villa Aurora, Rheineck. Sieh zu wenden an Ferd. Rüttimann, Handeisgärtner, Rheineck.

Aelteste (H 10882 L)
Walliser Traubenhandlung
O. de Riedmatten
 Nachfolger von Léon de Riedmatten
Sion. [806]
 Das Kistchen, 5 Kilo, Fr. 3.80 franko.

Elegant! Chic! Solid!
Damen-Loden,
 grosse Auswahl in allen Fabrikaten.
Meterweiser Verkauf.
Anfertigung nach Mass.
 Tadelloser Sitz garantiert.
 Wiener Schneiderarbeit.
Triumph-Loden-Reform-Kostüm,
 elegantestes und praktisches Reise-
 Touren- und Promenadenkleid.
Kostüme genre tailleur in allen Façons.
 Staub-, Reise- und Regenmäntel.
 porös, wasserdicht. (H 2586 Z)
Jordan & Cie., Zürich.

Unübertroffen
 an Wohlgeschmack
 Färbekraft
 und Nährwert
Doppel-Cichorien
 C. T.
 Nur Aecht
 aus der
 SCHÜTZ-MARKE
FABRIK PAUL HEIDLAUFF
 vormals
C. Trampler
 in PRATTELN Schweiz
 gegründet in Jahr 1793

J. O. Bürke-Braun, Briefmarkenhdlg.
 17 Hinterlauben, St. Gallen, 184
 Ankauf, Verkauf, Tausch von Briefmarken.

Solide [741]
Wäscheseile
 50—70 Meter lang, Fr. 3.— bis 10.—
 mit und ohne Brett

Thürvorlagen
 solide, starke, in **Cocos, Manila**
 und **Leder,** in 5 Grössen und auf Mass
Läufer

in verschiedenen Breiten
Schaukeln und Turngeräte
 offeriert billigst

D. Denzler, Zürich
 Sonnenquai 10 Rennweg 58.

Billig und gut versende:

Ia Wolldecken, rot, reine Wolle, extra
 gross, per Stück Fr. 7.60,
Wolldecken, grau, extra gross, reine
 Wolle, per Stück Fr. 6.50,
Jacquard-Bettdecken, sehr solid, per
 Stück Fr. 5.80;

Lismer (Gilets de Chasse):
 eleg., gross u. stark, p. St. Fr. 3.40 u. 4.50,
 extr. schwere, feinst., p. St. Fr. 5.85 u. 6.90;

Hemden:
 grosse farb. Arb.-Hemden, p. St. Fr. 1.80,
 schwere Tricot-Normalhemden, p. Stück
 Fr. 2.10 und 2.60,
Tricot-Hemden, feinste, mit Kragen
 und Schnur, p. St. Fr. 2.70 u. 3.90,
 Damenhemden, weiss, p. St. Fr. 1.80 u. 2.20;

Unterkleider:
 (Hosen f. Herren, p. St. Fr. 1.25 u. 1.70,
 Hosen f. Damen, p. St. Fr. 1.15 u. 1.65,
 Leibchen f. Herren, p. St. Fr. 1.20 u. 1.75,
 Tricot-Leibchen für Damen, per Stück
 Fr. 1.10 und 1.60;

Taschentücher:
 weisse, bezw. Batist, gesümt, per Dtzd.
 Fr. 2.10,
 weisse, mit farb. Rand, p. Dtzd. Fr. 2.15,
 farbige, gestreifte, p. Dtzd. Fr. 2.40,
 rote, gedruckte, prachtvolle Dessins, per
 Dutzend Fr. 2.75 und 3.30.
 Reichhaltige Preis-Courante gratis und
 franko. (H 3305 Q) [840]

J. Winiger, Versandgeschäft,
Boswyl (Aargau).

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften,
 Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschri-
 ten, Vergleismeinichts, Glasbilder, Pape erlen,
 Photographiealbums, Lederwaren u. s. w.
 Kataloge gratis. (H Y) [850]

25 Goldene Medaillen
 und Ehrendiplome
KEMMERICH'S
Fleisch-Pepton,
Fleisch-Extract.
 Von Ärzten empfohlen

(M 8222 Z) Infolge [561]
der ausgezeichneten Kuren,
 welche mit Anwendung von
Dennlers Eisenbitter
 bei Bleichsucht, Blutarmut, allg. Schwächezuständen etc. gemacht
 werden, wird dieses vortreffliche Eisenpräparat ärztl. vielfach
 verordnet und bestens empfohlen. Altbewährtes Kräftigungsmittel
 für Kinder und Erwachsene, wertvolles Unterstützungsmittel bei
 Sommer- und Herbstkuren. — Vorrätig in allen Apotheken.

Schweizerische
Armee-Konservenfabrik Rorschach.
 Unsere vorzüglichen **Gemüse- und Obst-Konserven** sind den feinsten
 französischen Marken in Qualität und Wohlgeschmack vollständig gleich und be-
 deutend billiger als diese. Unsere
Pois verts, Haricots verts, Spargeln, Tomaten, Macédoines,
Compotes, Gelées, Marmeladen etc.
in feinsten Qualität sind zu haben in allen besseren Delikatessen-
und Comestibles-Handlungen der Schweiz. [848]
 Man verlange ausdrücklich **Rorschacher Konserven.**

Berner-Leinwand zu Leintüchern, Hand-, Tisch- und Küchen-
 tüchern bemustert **Walter Gyga,**
 Fabrikant, **Bleienbach.** [726]

Flanell-Resten
 sowie
Flanelle am Stück
 einfarbig, gestreift, kariert und bunt in allen Farben
 sind wieder
 in besten Qualitäten und grösster Auswahl vorrätig
 und empfiehlt äusserst billig [838]
Jules Pollag
 zur Laterne St. Gallen Multergasse 1

(M 10262 a Z) [169]
MÜLLER & BERNHARD'S
 reiner, leichtlöslicher **CACAO**
in BÜCHSEN unübertroffener Qualität
 von 1/2, 1/4 & 1/8 K^o und offen überall zu haben
Erster Ehrenpreis mit Diplom u. goldene Medaille Venedig 1894.
Goldene Medaille Wien 1894.

Zarte Haut.
 Um der Gesichtshaut und den Händen ein blendend-weisses
 Aussehen von unvergleichlicher Zartheit und Frische zu ver-
 leihen, benütze man nur die allein echte und berühmte
Bergmanns Lilienmilch-Seife.
 Nur diese wird allgemein als einzigste echte, gegen rauhe
 und aufgesprungene Haut, Pickeln, Sommersprossen etc.
 empfohlen. Man hüte sich vor Fälschungen
 und verlange in allen
 Apotheken und Dro-
 guerien nur die allein
 echte Bergmanns Li-
 [129]

 Schutzmarke.

Generaldepot
 für die Schweiz:
Johannes Pannenberg
 in **Bern,**
 Thunstrasse 14.
Zu haben
 in allen Apotheken, Droguerie-,
 Delikatessen- und besseren
 Spezereihandlungen.
 (H 2791 Y) [606]

Uhren.

 Räume auf und gebe beste, sil-
 berne Uhren, Remontoirs, hoch-
 feine, prächtige, à Fr. 15.— statt
 Fr. 25.—; goldene à Fr. 35.—
 statt Fr. 50.— gegen Nachnahme ab.
 (H 5296 J) **Jean Gerber fils,**
 829] **Delémont (Bern Jura).**

Ausgezeichnetes
Kindernährmittel
ROMANSHORNER MILCH
 Vorrätig
 in allen Apotheken. [69]

Fleischwaren
 empfiehlt in selbstgeräucherter, milde-
 salzener prima Qualität: per Kg. Fr.
 Schinken, 3—5 Kg. schwer 10 15 20
 Magerspeck 10 14. 90
 Fettspeck 10 14. 50
 Speisefett (Armour) 10 10. 60
 Feinste Kokosnussbutter 10 13. —

Garantierte Naturweine:
 per Liter Fr.
 feinst. alt. span. Weisswein 100 29. —
 hochf. rot. span. Couperwein 100 32. 50
 Ia neuer süd-it. Rotwein 100 31. —
J. Winiger, Boswyl
 851] (H 3485 Q) (Aargau).

SUPPEN
MAGGI
WÜRZE [87]

Material
 zur Herstellung von
Rahmenarbeiten
Filigran- und Federblumen
 liefern billigst und in grösster Auswahl
Gebr. Erlanger, Luzern.
 Anleitung zur Erlernung der Rahmen-
 arbeiten à 25 Cts. (H 1973 Lz) [820]

Wichtige Mitteilung.
 Unfehlbar in seiner Wirkung ist das
Eau Anti-Pelluculaire
 von J. BLANCK, Parf., SCHAFFHAUSEN, Nr. 1.
 Gegen alle Arten Hautausschläge im Ge-
 sicht oder Körper, Nasenröte, Säuren, näs-
 sende oder trockene Flechten, wunde Hände
 oder Füsse etc., Nr. 2: Gegen Schuppenbil-
 dung, Haarausfall, beissende Kopfhaut, Haut-
 jucken, Grinde, Krätze etc.
 Zu haben bei Obigem, das Uebel ist
 richtig anzugeben. [824]

Keine sparsame
Hausmutter
 sollte versäumen,
 die Kollektionen m.
 special-Marken
 Baumwoll-Tücher
 zu prüfen. Aus-
 drückt nur Pri-
 ma-Ware, daher geschmeidig z. Ver-
 arbeiten u. i. d. Wäsche überraschend
 gewinnend. Fabrikpreise bei Bezug
 v. Halbstück à 35 M. Hemden-tücher
 v. 30 cts. an bis feinste Renforcés.
 Starke Betttücher 180 cm. v. 85 cts.
 an. Bereitwillig Umrösen v. Nicht-
 dienendem. Muster und Sendung fco.
Jacques Becker, Fabriklager
 Emmenda (Glarus). [833]

Für 6 Franken
 versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. II. Toilette-Abfall-Seifen
 (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke
 der feinsten Toilette-Seifen). [133]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Kaffee!
Direkter Import!
 Versand franko Schweiz!
 Postpakete von: [608
 10 Pfund, Ceylon blau . . . à Fr. 16.—
 10 „ Mocca „ 16.50
 10 „ Menado „ 18.50
E. Weber & Co.,
Rapperswil a. Zürichsee.

Für jeden Tisch!
MAGGI'S
 Suppen
WÜRZE
 UND
 Suppen-ROLLEN

Gebr. Hug & Co.
 St. Gallen. [22
Pianos
 von Fr. 650 an.
Harmoniums
 von Fr. 125 an.
 Kauf. Tausch. Miete. Reparatur.

Korrespondenzen für den Bezug meines bewährten Haarmittels
Capillophore
 beliebe man an die nunmehrige Adresse
 Square de Champel, Nr. 10, Genf, zu senden.
 (H 7258 X)
 788] **Frau C. Fischer.**

CEYLON TEA

Ceylon-Thee,
 sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und haltbar,
 pr. 1/2 kg.
 Orange Pekoe Fr. 5. 50,
 Broken Pekoe „ 4. 50,
 Pekoe „ 4.—,
 Pekoe Souchong „ 3. 75,
China-Thee,
 beste Qualität, Souchong Fr. 4.— pr. 1/2 kg.
 Kongou „ 4.— „ 1/2 „
Ceylon-Zimt,
 echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr.
 50 Cts., 100 gr. 80 Cts., 1/2 kg. Fr. 3.—
Vanille,
 erste Qualität, 17 cm. lang, 30 Cts. das Stück.
 Muster kostenfrei, Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer.
Carl Osswald,
 Winterthur. [787

Fr. 1.50 Abonnementspreis pro Quartal!

Für alles, was die Hausfrau interessieren soll,
 inseriert man am zweckentsprechendsten in der
„Schweizer Frauen-Zeitung“
 in St. Gallen!

Dieses Organ, das gediegenste Frauenblatt der Schweiz, sollte daher von Geschäftsleuten, Pensionaten und Kurorten, wie auch von Stellensuchenden stets benutzt werden, denn Annoncen in einem in bester Ausstattung erscheinenden Fachblatte haben für specielle Zwecke einen weit nachhaltigeren Wert, als in Tageszeitungen. Die

„Schweizer Frauen-Zeitung“,
 gegründet im Jahre 1879, wird gegenwärtig in circa 5200 Exemplaren gedruckt, weist daher

weit über 10,000 Leserinnen

in allen Teilen der Schweiz auf und sind Annoncen stets von bestem Erfolge begleitet. Kostenberechnungen und Probe-Exemplare liefern bereitwilligst das

Annoncen-Bureau der „Schweizer Frauen-Zeitung“
 oder eine beliebige Filiale und Agentur der
Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler.

Zeilenpreise:
 Annoncen: Schweiz . . 20 Cts.
 Ausland . . 20 Pfg.
 Reklamen: 50 Cts., 40 Pfg.
 Beilagen: 5200 Ex. Fr. 135.—



EISENBITTER
 von **JOH. P. MOSIMANN**
 Langnau Emmenthal
 Schweiz
 Zusammengesetzt aus Eisen und den feinsten
 Mineralquellen der Emmenthaler Berge

[859] **Ein Mittel gegen Magenleiden,** von bester Güte ist der **Eisenbitter von Joh. P. Mosimann**, Apoth. in Langnau i. E. — (Aus den **feinsten** Alpenkräutern der Emmenthalerberge bereitet. Nach den Aufzeichnungen des seiner Zeit weltberühmten Naturarztes **Michael Schüppach** dahier.) — In **allen** Schwächezuständen (speciell **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht**) ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten** Aussehens **unübertrefflich; gründlich blutreinigend.** — Alt bewährt. Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2 1/2, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von vier Wochen** hinreicht. **Arztlich empfohlen.** **Depots** in St. Gallen in den Apotheken: Hausmann, Rehsteiner, Schöbinger, Stein, Wartenweiler, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.

Prima
Strassburger Sauerkraut
 in Gebinden von netto 12 1/2, 25, 50, 100, 200 Kilo
 empfiehlt bestens [827
Carl Alder
 Telephone. Speisergasse 9, St. Gallen. Telephone.

Pâte Flamande
 zum Unterhalt von glatten oder verzierten Eisengerätschaften, Eisenblech, Oefen, Ofenrohren etc. empfiehlt
Ackermann-Colin,
 Frauenfeld.
 861]



Für 6 Franken
 versenden franko gegen Nachnahme
 btt. 5 Ko. II. Toilette-Abfall-Seifen
 (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Leintücher nur Fr. 2. —, Frauenhemden nur Fr. 1. 60

Frauenachthemden Fr. 2.95, Nachtjacken Fr. 2.50, Damenhosen Fr. 1.65, Unterröcke Fr. 1.65, Kissenanzüge (Klisch) Fr. 1.20, alles eigene Fabrikation und gute Ware. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus [758] R. A. Fritzsche, Neuhausen-Schaffhausen.

Keine Hausfrau versäume Muster zu verlangen. Niemand kann gleichgute Ware billiger liefern!

Prima bayrische Butter

frisch angekommen, zum Einsieden, per 1/2 Kilo Fr. 1. 20, bei Mehrabnahme billiger, empfiehlt zu gefälliger Abnahme [865]

Kobler-Gerig,
Metzgergasse, St. Gallen
(Manser-Gerigs Nachfolger).



DIE DAVIS
NÄHMASCHINE
MIT VERTICALTRANSPORT
VORRICHTUNG
DIE BESTE
AUF DER WELT

Vertreter
für die
Ostschweiz
(ausgenommen
Bezirk Zürich):
A. Rebsamen,
Nähmaschinen-Fabrik in
Rüti
(Kanton Zürich).
Einziger Vertreter
für die Stadt und den
Bezirk Zürich:
Hermann Gramann,
Mechaniker,
Münsterhof 20,
Zürich.



DIE DAVIS
NÄHMASCHINE
MIT VERTICALTRANSPORT
VORRICHTUNG
DIE BESTE
AUF DER WELT

in Laubsäge-Utensilien, -Werkzeugen und schönstem Laubsägeholz, Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert; ferner Vorlagen und Werkzeuge für Kerbschnitzerei empfiehlt geneigter Abnahme bestens [866]
Lemm-Marty — 4 Multergasse 4 — St. Gallen.

Specialgeschäft für Kinderbeschäftigung.

Carl Kaethner in Winterthur

empfiehlt: **Kinderhandarbeiten, Fröbelsche Spielgaben, Materialien für Beschäftigungen, belehrende Spiele, Baukasten, Bilderbücher, feinere Modelliersachen und Kindertheater** etc. [835]
Preisourante gratis. — Auswahlensendungen werden bereitwilligst gemacht.

Toilette-Geheimnis.

Das einzig reelle Schönheitsmittel, welches die Haut von **Sommersprossen, Leberflecken, Spröde und Röte** im Gesicht und an den Händen und **sonstigen Mängeln** befreit, ist: [130]



Bergmanns
Liliemilch-Seife

von **Bergmann & Co.,**
Dresden und Zürich.

Man achte auf obige Firma und Schutzmarke: Zwei Bergmänner. Es existieren bereits wertlose Nachahmungen. Preis à St. 75 Cts.

Grösstes Bettwarenlager der Schweiz

gegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun.** gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [263]

Zweischläf. Deckbetten, mit bester Fassung und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt, beste Sorte, 180 cm lang, 150 cm breit, Fr. 22			
Zweischläf. Hauptkissen, 3 Pfd. Halbflaum, »	120	60	8
Zweischläf. Unterbetten, 6 »	190	135	19
Einschläf. Deckbetten, 6 »	180	120	18
Einschläf. Hauptkissen, 2 1/2 Pfd. »	100	60	7
Ohrenkissen, 1 1/2 »	60	60	5
Zweischl. Flaumdeckbetten, 5 Pfd. sehr feiner Flaum 180 »	150	150	31
Einschläf. Flaumdüvet, 3 »	152	120	22
Kindsdeckbetti, 3 » Halbflaum 120 »	100	100	9
Kindsdeckbetti, 2 » 90 »	90	75	6

Schr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, hochfeiner Flaum, pfundweise à Fr. 5

Flanell-Resten

sowie
Flanelle am Stück
einfarbig, gestreift, kariert und bunt in allen Farben
sind wieder
in besten Qualitäten und grösster Auswahl vorrätig

und empfiehlt äusserst billig [838]

Jules Pollag

zur Laterne St. Gallen Multergasse 1

Patentirte Stahlguss-Kochgeschirre



bieten gegenüber den emaillierten infolge ihrer ausserordentlichen Dauerhaftigkeit und Billigkeit wesentliche Vorteile, erfordern solche keine Verzinnung und rosten niemals. — General-Depot bei: [811]

J. Debrunner-Hochreutiner, Eisenhandlung,
St. Gallen.

Denblers Eisenbitter

ist bei Bleichsucht, Blutarmut, allg. Schwächezuständen etc. sehr erfolgreich. (N 8222 Z) (562)

Bei Hautkrankheiten, Ausschlägen



jeder Art haben sich die **Dr. med. Smidschen Flechtenmittel**, bestehend aus Salbe Nr. 1 und 2 und Blutrreinigungspillen, als ebenso wirksam wie unschädlich bewährt und zwar Salbe Nr. 1 bei nässenden Flechten, Ekzemen, Bläschen, Juckausschlägen, Gesichtsausschlägen, Knötchen, Fussgeschwüren, Salzfuss, Wundsein, Wunden, Hautunreinigkeiten etc. — Salbe Nr. 2 bei trockenen Flechten, Schuppenflechten, Psoriasis, Kopfgrind etc. Durch den gleichzeitigen Gebrauch von Salbe und Blutrreinigungspillen wird der Ausschlag beseitigt und das Blut gereinigt. 1 Paket, enthaltend 1 Topf Salbe u. 1 Schachtel Blutrreinigungspillen, kostet Fr. 3.75.

Kropf, Halsanschwellung

mit Atembeschwerden. Drüsenanschwellungen werden selbst in hartnäckigen Fällen durch das bewährte **Dr. med. Smidsche Universal-Kropfmittel** beseitigt. Preis Fr. 2.50.

Dr. med. Smids Enthaarungsmittel

beseitigt rasch und ohne die Haut wund zu machen Haare im Gesicht, resp. an unpassenden Stellen. Das Mittel ist sehr leicht anzuwenden und enthält im Gegensatz zu anderen Depilatorien keine scharfen, die Haut reizenden Stoffe. Preis inkl. 1 Büchse kosmet. Poudre Fr. 3.50.

Dr. med. Smids Gehöröl

ist bei Ohrenleiden, Schwerhörigkeit, Säusen und Rauschen in den Ohren, Ohrenkatarrh, Ohrenentzündung, Ohrenfluss, Ohrenstechen, Beissen und Jucken in den Ohren, Ohrenkrampf, verhärtetem Ohrenschmalz etc. von unübertroffener Wirkung. Preis inkl. 1 Schachtel präp. Ohrenwatte Fr. 4. — [736]

Zeugnisse: Sennenberg-Wald, Günschwil, den 20. September 1893. Wollen Sie mir umgehend wieder **Dr. Smids Flechtenmittel Nr. 1** zuschicken, denn wir haben schon über 18 Jahre gearztet, und diese Salbe Nr. 1 samt Pillen macht gute Fortschritte. B. J., Landwirt. Vogel-Quant b. Turgi, den 28. August 1893. Ersuche Sie mit umgehender Post und per Nachnahme zu senden: **1 Flechtenmittel Nr. 2** von **Dr. med. Smid**. Dieses Mittel hat mir während kurzer Zeit gute Dienste geleistet. E. A. Eschen-kröpfmittel gebrauche und **Besserung spüre**, so ersuche Sie, mir noch 2 Fläschchen zu schicken. Frau H. J. Bautigenthal b. Bolligen, den 19. Nov. 1893. Sie doch so gut und schicket mir auf Nachnahme noch ein 2tes **Dr. Smids Universal-Kropfmittel**, wie das erste gewesen ist. Ich habe es für **gut gefunden**, aber gleichwohl muss ich noch mehr gebrauchen. R. N. Allstätt, den 6. August 1893. Ersuche Sie höflich, mir **Dr. Smids Enthaarungsmittel** zur Beseitigung von Barthaaren für ein Frauenzimmer auf Nachnahme zu senden. **Das Ohrenöl** von **Dr. Smid**, das Sie mir **gesandt haben, ist sehr gut**. E. J. Werthenstein, den 29. Oktober 1893. Im Auftrag von meinem Vater berichte ich Sie daher, um uns noch ein Fläschchen von **Dr. Smids Gehöröl** zu senden. Das letzte wirkte vortrefflich. St. J.

Haupt-Depot: P. Hartmann, Apotheker, Steckborn. Depots: St. Gallen: Apoth. C. F. Hausmann; C. F. Ludin, Löwenapotheke; Apoth. H. Jenny, z. Roisten; Herisau: Apoth. H. Hörl; Aposh. Arnold Lobeck; Rorschach: Apoth. J. C. Rothenhäuser; Zürich: Apoth. A. O. Wermüller; Aussersihl: Apoth. L. Baumann; Aposh. Probst z. Florapothke, Badenstr. 85; Basel: Alf. Schmidt, Greifenapotheke; Hubersche Apotheke bei d. alt. Rheinbr.; Th. Bühler, Hagenbachsche Apotheke; Th. Lappe, Fischmarktsapotheke; Goldene Apotheke.



LIEBIG Company's
FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT *Liebig*
wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager b. d. Korresp. f. d. Schweiz: Adingen, Weber & Co., St. Gallen. Birk & Albrecht, Zürich. Zu haben bei den grösseren Kolonial- und Esswaren-Händlern, Drogerien, Apothekern etc. (63)